

## Stimmen vom Sambesi

**Unterhalb des gigantischen *Cahora Bassa*-Staudamms plant Mosambiks Regierung ein weiteres riesiges Wasserkraftwerk, den *Mphanda Nkuwa*-Damm. Die betroffenen Gemeinden am unteren Sambesi wehren sich gegen das Projekt.**

**Gustavo Mañez/Lucia Scodanibbio**

“Der Sambesi-Fluss ist die Lebensquelle für unsere Familien. Er ist generös und außer uns profitieren auch andere Nutzer von ihm. Wir respektieren sie als gute Nachbarn und wir respektieren ganz besonders auch die bedeutende Rolle des *Cahora Bassa*-Staudamms. In den 30 Jahren seines Bestehens haben wir jedoch produktives Land an seinem Ufer und auf seinen Inseln verloren. Das Schilfrohr, das wir genutzt haben, gibt es nicht mehr. Im Delta trocknen die Flussarme aus. Die Mangroven sind bedroht und damit auch der Garnelenfang.“

Das sind einige der Schlussfolgerungen einer Erklärung, welche eine Gruppe von 70 Subsistenzfarmern, Fischern und Mitgliedern von Nichtregierungsorganisationen aus dem unteren Sambesital im Oktober letzten Jahres den mosambikanischen Behörden übergeben haben. Vertreter aus den vier Provinzen des unteren Sambesi waren zu einem Drei-Tage-Workshop in Tete, 120 km stromabwärts des *Cahora Bassa*-Damms, zusammengekommen. Es war das erste Treffen, auf dem die Lage am Fluss von der Perspektive seiner Nutzer in Mosambik aus analysiert wurde. Anwesend auf dem von der Umweltorganisation *Justiça Ambiental* (JA!) organisiertem Workshop waren auch Vertreter der Regierung sowie der Behörden für das Sambesi-Wassermanagement und der Entwicklung des Sambesi.

Dem Treffen vorausgegangen war eine eineinhalbjährige Phase, in dessen Verlauf JA! die lokale Bevölkerung und ihre Vereinigungen über die Staudämme am Sambesi aufklärte. Im Blickpunkt standen dabei besonders das geplante *Mphanda Nkuwa*-Wasserkraftwerk sowie Probleme mit dem gegenwärtigen Flussmanagement. Mosambiks Regierung will 80 Kilometer stromabwärts von *Cahora Bassa* ein Kraftwerk mit einer Leistung von 1.348 MW errichten, den *Mphanda Nkuwa*-Damm. Ziel des Workshops war es, die Empfehlungen der *World Commission on Dams* (WCD) den betroffenen Gemeinden näher zu bringen und ihre Interessen zu unterstützen.

Die Auswirkungen der Flussnutzung auf Umwelt und Menschen sind lange Zeit vernachlässigt worden. Seit dem Bau von *Cahora Bassa* durch die Portugiesen in den frühen 70er Jahren ist die Subsistenzbevölkerung am unteren Sambesi ärmer und verwundbarer geworden. Verschiedene Wissenschaftler haben die Folgen durch verringerte Strömungsschwankungen und den drastischen Rückgang von

Überflutungen in der Regenzeit auf die Umwelt stromabwärts dokumentiert. Die Auswirkungen auf den Fluss und sein Delta sind enorm. Als eines der reichsten Feuchtgebiete Afrikas fällt das Sambesi-Delta unter die internationale *Ramsar*-Konvention zum Schutz dieser Gebiete.

Schätzungsweise 800.000 Menschen sind von dem Damm betroffen, doch ihre Sorgen sind bei den Entscheidungen, die den Fluss und damit ihr Lebenselixier betreffen, kein einziges Mal berücksichtigt worden. Das könnte leider auch beim beabsichtigten *Mphanda Nkuwa*-Projekt der Fall sein. Lediglich die Menschen, die in Zukunft am Stausee leben werden, sowie die Einwohner der Provinzhauptstädte und Maputos wurden in die Konsultationen für *Mphanda Nkuwa* eingebunden. Die betroffenen Kleinbauern flussabwärts wurden nur darüber unterrichtet, dass der Staudamm gebaut wird und 100.000 Menschen den Überschwemmungsfeldbau und den Fischfang aufgeben müssen. Doch nur für 1400 betroffene Menschen ist Entschädigung vorgesehen. Sie sollen an den zukünftigen Stausee umgesiedelt werden. Der Dammbetreiber UTIP setzt aber die Behauptung in die Welt, das Projekt folge den WCD-Richtlinien. Bedauerlicherweise haben weder UTIP noch das Management von *Cahora Bassa* an dem Oktober-Workshop teilgenommen. Die Umweltorganisation *JA!* hatte zuvor in 25 Dörfern entlang des Flusstales Aufklärungsarbeit geleistet. Über 350 Personen wurden in Fluss-Management-Fragen ausgebildet. Sorge bereiten der lokalen Bevölkerung die langfristigen Folgen des gegenwärtigen Flussmanagements auf ihre Subsistenzlandwirtschaft und den Fischfang: Jedes Mal, wenn Cahora Bassa seine Schleusen öffnet – was häufig, aber immer überraschend für sie geschieht -, verlieren sie einen Teil ihrer landwirtschaftlichen Produktion. Für solche unerwarteten Flutungen schlugen die Gemeinden die Einrichtung effektiver Frühwarnsysteme vor. Sie wollen die Rückkehr zu natürlicheren Flutungsmustern, um das Ökosystem an Fluss und Delta wiederherzustellen.

Die im Flussmanagement ausgebildeten Gemeindemitglieder schilderten während des abschließenden Workshops in Tete den Regierungsbeamten erstaunlich freimütig ihre Probleme und Sorgen über die Folgen von *Cahora Bassa* und forderten eine rasche Korrektur des Damm-Managements. Bezüglich *Mphanda Nkuwa* argwöhnten einige, dass nur Südafrika oder eine kleine Elite von dem Kraftwerk profitieren wird. Übereinstimmung herrschte dabei, dass der Damm-Betreiber UTIP eine umfassende Studie zu den Auswirkungen auf ihr Leben unter Berücksichtigung der WCD-Empfehlungen durchführen sollte.

Die Regierungsvertreter interpretierten das Treffen leider als ungerechtfertigte Kritik an ihren Megaprojekten, die einen „trickle down“-Effekt auf die Armen hätten. Die Produktion der Kleinbauern wird dabei allzu leicht als ökonomisch vernachlässigbar gesehen. Doch in den 30 Jahren des Bestehens von *Cahora Bassa* hat die lokale Bevölkerung nichts von den „trickle down“-Effekten gespürt. Bislang wurde die Unwissenheit der Kleinbauern ausgenutzt, doch nach der Aufklärungsarbeit „haben wir gelernt, was das Gesetz sagt, nun müssen wir uns laut und deutlich an die

Regierung richten, damit sie unsere Rechte respektiert“, meinte einer der Auszubildenden.

Mittlerweile haben Mitglieder aus verschiedenen Gemeinden des Sambesitales eine Interessensvertretung gegründet, die ihren Einfluss auf das neue Flusskomitee geltend machen will, das zu gründen die Wasserbehörde sich verpflichtet hat, nicht zuletzt wegen des öffentlichen Drucks. In Zukunft wird die Stimme der Sambesi-Bevölkerung in der Debatte um *Mphanda Nkuwa* und das Ökosystems ihres Flusses lauter zu hören sein.

*gekürzt aus: World Rivers Review, February 2005*

### **Der Mphanda Nkuwa-Staudamm**

Der Sambesi gehört zu den Flüssen in Afrika mit den meisten Staudämmen. Über 30 sind es bislang. Die Folgen auf Mensch und Tier sind besonders in Mosambik zu spüren, wo der riesige *Cahora Bassa*-Staudamm liegt. Diesen zu entlasten ist das Ziel des auf zwei Milliarden US-Dollar veranschlagten *Mphanda Nkuwa*-Projektes, das vor allem den Energiebedürfnissen des Nachbarn Südafrika und der *Moza-* Aluminiumschmelze bei Maputo zugute kommen soll. In Mosambik sind nur 4,7 Prozent der Haushalte, die Hälfte davon in Maputo, ans Stromnetz angeschlossen.